

Westecker [?]

Brittings Hamlet

Band V⁷ und VI der Gesamtausgabe.
Christ und Welt 17. 2. 1961 / Nr. 7 / XIV. Jahrg.

Die Nymphenburger Verlagshandlung beschert uns zum 70. Geburtstag Georg Brittings den letzten Band der Gesamtausgabe, den Roman „Lebenslauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß“. Das ist eine außerordentlich eigenwillige Neuformung eines berühmten Dramenstoffes. Hamlet ist verheiratet, und Ophelia begeht Selbstmord, weil der gefühllose Hamlet sie vernachlässigt. Er lebt wie Falstaff seinem Bauch. Im Krieg Dänemarks gegen Norwegen werden unter den Augen des zuschauenden Kronprinzen Hamlet die Norweger geschlagen. Beim Siegesmahl feiert Hamlet den leberkranken König, seinen Stiefvater, zu Tode. Nun sucht die alte Königin den Enkel, Hamlets Sohn, zu bewegen, die tote Mutter an dem Vater zu rächen. König Hamlet aber geht wie Karl V. ins Kloster, wohin ihm auch sein Sohn nach einer unglückseligen Liebesaffäre folgt.

Britting macht aus dieser zurück- und vorgreifenden Handlung ein farbiges Monumentalgebäude ohne jedes Pathos. Die Szenen sind Meisterwerke der Personen- und Milieudarstellung. In diesem bereits 1932 erschienenen Roman vereinigen sich alle Elemente von Brittings Erzählkunst. Die Natur und die Landschaft sind nicht bloße Kulissen der Handlung, sondern wirkende Kräfte. Mitspieler und Stimmungsträger der Ereignisse. Immer wieder nimmt der Dichter seine starken Vergleiche aus der Natur. Der dicke König Hamlet sitzt wie „ein wei-

ßer Riesenfrosch auf seinem Stuhl". Man sieht alles farbig. So reich ist die Palette des Wortmalers: Der Klang der Alliterationen und der Vokalmischungen in plastisch geformten Sätzen verbindet sich mit der Komposition der Winternacht im leeren Schloß, als Vater Hamlet und Sohn Hamlet herumirrend sich begegnen, aber auch mit der Darstellung des kindlichen Spiels von Opheliens Sohn am Bach. oder des mit ironischen Lichtern überblendeten Panoramas der Schlacht von Sönheim.

Ein Erzähler von Brittings Kraft setzt diese Szenen nicht zusammen, sie laufen eher wie Naturereignisse ab. Er beschreibt nie, auch nicht den Schauplatz, es ergibt sich alles aus dem Ablauf der Handlung, selbst dort, wo die Ereignisse ohne dramatische Akzente vorüberziehen. Szenen voll grübelndem Ernst vermischen sich mit heiter spielerischen Auftritten. Nie werden Gestalten und Gefühle auf Kothurne gesetzt. Immer sind sie wie die lebhaft mitspielenden Naturwesen und -kräfte der Fauna und Flora und sogar die Atmosphäre von der Unschuld der Schöpfung getragen.

Einige Monate vor dem Roman erschienen auch die „Erzählungen 1941-1960“. Hier hat Britting zumeist Erlebnisse und Begegnungen seiner Jugendzeit gestaltet. Die stärkeren haben mindestens einen dramatischen Unterton, ob dieser nun in der Gefahr wächst wie beim „Eisläufer“ oder aus den Konflikten wie bei der „Afrikanischen Elegie“. Einige bleiben freilich nur Beschreibungen seelischer Situationen. Sie werden allerdings aus Handlungen entwickelt und sprachlich, wie alles bei Britting, mit dem Silberhammer der Sprache geschmiedet.